

in Polen (Jacek Woźniakowski) und der Geschichte und Bedeutung der polnischen Emigration im Westen, angefangen mit der „Großen Emigration“ 1830/31 (Wojciech Karpiński).

Die Referenten haben gewiß viel Wissenswertes und Anregendes zum Thema „Gesellschaft und Staat in Polen“ zusammengetragen, zur Kernfrage der Tagung, der Krise der Jahre 1980/81 und ihren historischen Aspekten, sagen ihre Beiträge oft zu wenig aus. Eine Blickrichtung fehlt völlig: Das dramatische Geschehen im Bereich der Kultur und Kunst, der Wissenschaft und Hochschule blieb unerwähnt. Seine politische Wirkung war groß und nachhaltig, die in hohem Maße historisch begründete Triebfeder unüberschaubar.

Brühl-Vochem

Karl Hartmann

Melanie Tatur: Solidarność als Modernisierungsbewegung. Sozialstruktur und Konflikt in Polen. Campus Verlag, Frankfurt a.M., New York 1989. 240 S., 22 Tab. DM 48,—.

Mit einer Reihe lezenswerter Arbeiten zur Situation in Polen hat sich die Vf.in einen Namen gemacht. Die vorliegende Studie, zugleich ihre Habilitationsschrift, stellt dar und analysiert die leider nur auf ihren soziopolitischen Anspruch reduzierte Sammlungsbewegung „Solidarność“ in deren Gänze als eine „Modernisierungsbewegung“. Bei diesem einschränkenden Arbeitsansatz werden weder die erklärte nationale Orientierung der „Solidarność“ (die eine Ablösung des herrschenden politischen Systems anstrebte, weil es wegen seiner Abhängigkeit von der Sowjetunion keine staatliche und nationale Unabhängigkeit sichergestellt habe und daher Polen in Unfreiheit hielt, wie argumentiert wurde, und nicht nur seine Veränderung hinsichtlich der Herrschaftsform, wie es die Vf.in begreift) noch die Rückgriffe auf nationale Traditionen, Mythen, Stereotypen und Legenden, die Einflüsse aus dem Bereich der katholischen Soziallehre (besonders der neueren Lubliner Prägung: Wyszynski, Wojtyła, Głemp), die schon die Charta der Arbeiter von 1978, ihrer direkten Vorläuferorganisation, bestimmt haben, oder die Bezüge auf die bereits 1938 gegründete „Moralische Aufrüstung“ von Caux Frank Buchmans berücksichtigt. Im Zusammenhang mit der Vielfalt der „Solidarność“ wäre noch vieles mehr zu nennen, was unproblematisiert blieb. Aber all das hätte zwingenderweise in den Modernisierungsüberlegungen und -deutungen gewichtet werden müssen, allein schon, weil es sie direkt tangiert. Doch von der Vf.in wurde es nicht einmal bemerkt.

Sicher, die Fragestellung der Vf.in ist innovativ, so daß schon aus diesem Grunde manches nachzusehen ist. Weil die Arbeit außerdem aber noch durch eine keineswegs eindeutige oder „nur einigermaßen spezifizierte, ganz allgemein gehaltene Modernisierungsbegrifflichkeit bestimmt wird und zudem wegen der Interdependenz der hierbei zu berücksichtigenden Phänomene methodologisch weder klar definiert noch befriedigend differenziert wird, ist sie mißverständlich. Wenn „Modernisierung“ von der Vf.in als eine nur verändernde soziologische „Modernisierung der Herrschaftsform“ (S. 175) eingesetzt wird, was ja weniger als der expressis verbis vom überwiegenden Teil der „Solidarność“-Mitglieder, wie von der Vf.in unberücksichtigt gebliebene Umfragen zeigen, angestrebte politische Systemwandel ist, also eine Ablösung der bestehenden Herrschaftsform, um in der politisch-soziologischen Terminologie der Vf.in zu bleiben, ist ihr theoretischer Modernisierungsansatz für eine Arbeit, die zwangsläufig auch sozialpolitische und sie determinierende ökonomische Probleme aufgreifen muß und übrigens auch tut, nicht stringent, umfangreich und gegenüber dem in der Arbeitskonzeption ausgedrückten Anspruch überzeugend genug. „Modernisierung“ ist eben ein vielseitiger, aber oft auch mißdeuteter oder nur mißverständener und zu schillernder

Begriff, der jedoch differente Ansatzpunkte besitzt. Sie erfordern eine große multidisziplinäre Methodensicherheit allein schon aus der Unterschiedlichkeit der deskriptiven und analytischen, aber miteinander in Einklang der zu treffenden Modernisierungsaussage zu bringenden Ansätze von Geschichte, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. So kommt es leider auch, daß die Vf.in den die ganze Arbeit durchziehenden und bestimmenden Begriff „Modernisierung“ nicht breit genug verwendet. Auf diese Weise begünstigt sie gar Mißverständnisse bezüglich der „Solidarność“ und ihrer soziopolitischen Umweltbedingungen statt sie aufzuhellen.

Als Beispiel sei die wegen der Interdependenz sozialpolitischer, herrschaftspolitischer und -struktureller sowie ökonomischer Fragestellungen notwendigerweise eingebrachte ökonomische Problematik herausgegriffen, hier nur bezüglich der Investitionen im Produktionsapparat (S. 24). Mit ihrem eigenwilligen Modernisierungsbegriff macht die Vf.in nicht entfernt deutlich, was sie eigentlich als „Modernisierung“ versteht: eine technologische wirkliche Modernisierung oder eine allein auf das Lebens- oder Fertigungsalter des Maschinenparks abzielende Erneuerung, was bei ihr offensichtlich mit der gleichen Bezeichnung „Modernisierung“ abgedeckt wird, aber zwei absolut verschiedene Erscheinungen mit unterschiedlichen ökonomischen und folgerichtig auch sozialpolitisch wirksamen Auswirkungen darstellt. Hier sind zur Einordnung ökonomische und nicht allein soziologische Überlegungen zu bemühen. Zu bedenken ist ferner, daß die entscheidungsprozessual bedingt lange Zeitspanne zwischen der betrieblichen Detailplanung, der behördlichen Evaluierung und der ihr folgenden Genehmigung sowie der von der Mittelverfügbarkeit dazu meist konvertibler Währungen weiterhin abhängigen Realisierung der genehmigten Maschineninvestitionen (was üblicherweise schon viele Monate, meist sogar Jahre dauerte) aus verschiedenen Gründen mit der Fertigstellung der benötigten baulichen Investitionen zeitlich zudem so weit auseinanderfallen konnte, daß längst gelieferte Maschinen (welchen technologisch modernen Grades im Zeitpunkt ihres Erwerbs auch immer) noch über Jahre unausgepackt auf ihre Aufstellung warten mußten (oder, was in Polen gar nicht so selten war, besonders seit der zweiten Hälfte der 70er Jahre, an die ausländischen Maschinenlieferanten mit entsprechenden makroökonomischen Nachteilen für einen Bruchteil des in konvertibler Währung gezahlten Preises zum Rückkauf angeboten wurden!), was alles in der Regel den Einsatz neuester Technologien verhinderte, obwohl die errichteten Produktionskapazitäten oder die Reinvestitionen allesamt ja „neu“ waren. Waren sie aber wirklich „modern“, wie sie die Vf.in mit Blick auf ihre vordergründige Modernisierungsargumentation benennt? War das überhaupt eine „Modernisierung“, und wenn ja, welcher Art dann?

Selbst bei solchen Zusammenhängen bescheidet sich die Arbeit mit soziologischen Ansätzen, ohne auch nur die ganze sozialwissenschaftliche Breite, beispielsweise auch der politikwissenschaftlichen, auszuschöpfen und besonders die ökonomischen sachgerecht zu bemühen. Das gerät der Klarheit und Eindeutigkeit der Arbeit, ihrer Aussage und ihrer Konzeption zum Nachteil, was nicht nur im Zusammenhang mit ihrer Verwendung als Habilitationsschrift zu reflektieren ist. Es gilt auch für ein von den Rezensenten überschätztes Buch. Sein im Titel niedergelegtes Fazit könnte die Tendenz bestärken, die Sicht auf die „Solidarność“ mehr als richtig zu schönen, auf alle Fälle aber gesinnungsethisch einseitig und damit unliebsam zu beeinflussen. Die außergewöhnliche politische Leistung der „Solidarność“ sollte von beidem verschont bleiben – sie spricht für sich selbst!

Wird diese grundsätzliche, einschränkende Kritik mit ihren Einwänden berücksichtigt, bleibt die Arbeit noch anregend genug, um sie als einen diskussionswürdigen Beitrag zur Einschätzung des politischen Phänomens der nationalen und sozialen Sammlungsbewegung „Solidarność“ anzunehmen, die ursprünglich ja den Anspruch erhoben

hatte, nur eine selbstbestimmte und autonome Gewerkschaft mit moralisch und ethisch die Gesellschaft heilenden Absichten zu sein, die sogar in ihr Statut hineingeschrieben wurden, dazu nicht als Konkurrenz, sondern als eine freie Ergänzung zur Staatsgewerkschaft und daher neben ihr und nicht gegen sie, wie es sich später ergeben sollte.

Zeitlich und sachlich geordnete Fragestellungen innerhalb der beiden voneinander abgesetzten Hauptabschnitte des Buches „Sozialstruktur und Bewußtsein in den siebziger Jahren“ und „Der Konflikt“ behandeln und analysieren materialreich die sehr schwierige Konfliktlage der Jahre 1980/1981 in Polen und erhellen sie punktuell mit Hilfe wenig bekannter, interessanter Detailangaben. Gerade darin – im informellen Teil – liegt die Stärke der Arbeit. Manches wird mit den verwendeten Methoden der politischen Soziologie anschaulicher und auch deutlicher gemacht als es bisher war. Anderes wird geschickt gedeutet, ähnlich den früheren Arbeiten der Vf.in. Allerdings werden die für die Entwicklung der „Solidarność“ wichtige Traditionsbezogenheit mit dem umgedeuteten und der politischen Aktualität angepaßten Messianismus des 19. Jhs. sowie die anfängliche territoriale und politische Selbstbeschränkung der „Gewerkschaft“, die ja am gewerkschaftlichen Organisationsverständnis der Zwischenkriegszeit orientiert gewesen war, für die Suche nach der Modernisierungsfunktion und -breite der „Solidarność“ nicht entsprechend problematisiert und gewürdigt. Sie sind im Buch schlichtweg nicht vorhanden, so daß auch hier Fragen nach dem Modernisierungsbegriff der Vf.in auftauchen. Die „Solidarność“ war durch die Vielzahl der politischen und sozialen Interessen, die unter ihrem Dach Zuflucht gefunden hatten, weit mehr differenziert, dadurch aber zugleich in ihrer auf den Anspruch ausgerichteten Zieleffizienz erheblicher desorientiert, als selbst jenen Ausführungen der Vf.in zu entnehmen ist, die nicht verkrampt nur nach soziopolitischen Modernisierungsfunktionen der „Solidarność“ Ausschau halten. Ganz sicher besaß sie Modernisierungsansätze. Das aber vor allem in einem ganz anderen Bereich, den die Vf.in außer acht läßt, nämlich im Verständnis von der Rolle und den Aufgaben einer Gewerkschaft und von den Zielen einer freien Gewerkschaftsbewegung. In ihren Außenbeziehungen zu westlichen Gewerkschaften war ihr dies aber keineswegs von Vorteil. Diese Ziele hat sie auch selbst für sich nicht erreicht, genau so wenig, wie sich ihre statutarischen, ethischen und moralischen Ambitionen erfüllten, was die Frage nach ihrer anspruchsorientierten Zieleffizienz schwieriger und gespaltenere gestaltet, als es infolge ihres späteren politischen Erfolges scheinen könnte. Doch das alles steht nicht im Buch. Insofern, aber nur insofern, war die „Solidarność“ unstreitig eine Bewegung mit Modernisierungsimpetus. War sie deswegen aber gar eine Modernisierungsbewegung? Hat sie mit ihrem modernisierungsorientierten Gewerkschaftsverständnis Einfluß auf die Gewerkschaftsbewegung allgemein genommen? Bisher nicht – und sie wird es wegen ihrer weiteren, anders verlaufenden Entwicklung auch nicht mehr nehmen! Trotzdem ist die historische Bedeutung der „Solidarność“ aus einer Vielzahl von Gründen – natürlich auch diesen – so unangefochten, ihre politische Rolle als antikommunistische Bewegung, wie sie sich von Anfang an selbst verstand, die den politischen Absturz der kommunistischen Systeme in ganz Osteuropa einläutete, so sehr geschlossen, daß wegen der Möglichkeit ihrer Mythisierung und der Legendenbildungen um sie jede zusätzliche Deutung als förderlich für den Erkenntnisprozeß zu begrüßen ist. Was jedoch bisher noch immer fehlt, sind Arbeiten, die sich der nach Max Weber zur Gesinnungsethik disparaten Verantwortungsethik der „Solidarność“ zuwenden. In der vorliegenden Arbeit wird das Problem zwar angedeutet, doch nur stellenweise, dazu mit verschämter Zurückhaltung. Damit zusammenhängende Fragen nach der Zieleffizienz, die auf verschiedenen Ebenen zu suchen ist, sowie nach der politischen Optimierung oder Maximierung hätten die Arbeit noch aussagereicher gemacht als die Bemühungen, die „Solidarność“ nur als eine herrschaftswidersetzliche, gesinnungsethisch geschlossene und unanfechtbare Modernisierungsbe-

wegung der soziopolitischen und ökonomischen Funktionen eines politischen Systems verstehen und stilisieren zu wollen. Immerhin wurde die Problematik der Verantwortungsethik bemerkt. Sie ging damit nicht ganz unter, wie man es sonst bei Arbeiten über die „Solidarność“ gewohnt ist. Vielleicht darf man bei der Erudition und dem Fleiß der Vf.in hoffen, aus ihrer Feder hierzu mehr zu erfahren. Diese Hoffnung, die zugleich eine Anregung zur abrundenden Ergänzung ihrer bemerkenswerten Arbeiten über sozial- und kulturpolitische Vorgänge in Polen sein soll, sei nachsichtigerweise gestattet.

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel

Iwona Irwin-Zarecka: Neutralizing Memory. The Jew in Contemporary Poland. Verlag Transaction Publishers. New Brunswick, New Jersey 1990. XIII, 207 S. \$ 18.95.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Untersuchung, in deren Mittelpunkt das polnisch-jüdische Verhältnis in der Gegenwart und die Frage nach der Haltung der Polen angesichts des Schicksals der Juden im Zweiten Weltkrieg, des Holocaust, dessen Schauplatz ihr Land gewesen ist, steht. Die allgemeine Bewußtseinslage und ihre verschiedenen Ausdrucksformen sind Gegenstand einer eingehenden Analyse, die mit dem Jahr 1945 beginnt und weit in die achtziger Jahre reicht. Die Vf.in ist Soziologin an der Wilfrid Laurier University in Waterloo, Ontario, ihrer einstigen Alma mater. Der Veröffentlichung liegt ihre Dissertation zugrunde, an der sie vor allem als Stipendiatin in Polen in den Jahren 1983 bis 1987 gearbeitet hat. Sie ist in Warschau in einer jüdisch-polnischen Familie aufgewachsen und beherrscht die polnische Sprache.

Die Vf.in bekennt in der Einleitung, daß sie die Neigung habe, die Geschichte des polnisch-jüdischen Verhältnisses vom jüdischen Standpunkt zu betrachten, und gerade deshalb stets bemüht war, allen zugänglichen Quellen gegenüber kritische Distanz zu wahren. Sie begnügt sich nicht damit, den ermittelten Zustand darzustellen, sie bezieht Stellung und versucht, Ursache und Wirkung deutlich zu machen. Dabei zeigt sie eine genaue Kenntnis der in Polen und außerhalb seiner Grenzen erschienenen Literatur, die dem sie beschäftigenden Problem gewidmet ist. Sie geht einleitend in die Geschichte zurück und sieht im 19. Jh. einen Wendepunkt, in dem man sich in Polen zum ersten Mal der „jüdischen Frage“ bewußt wird und in der Lage der Juden ein einschneidender Wechsel zum Negativen eintritt. Den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen schenkt die Vf.in relativ wenig Aufmerksamkeit. Es scheint indessen, daß gerade auch die Beschäftigung mit der Lage der Juden in diesem Zeitabschnitt deren Situation und das polnisch-jüdische Verhältnis in den Kriegsjahren und danach besser verständlich machen könnte. Der Aufstand im jüdischen Ghetto in Warschau 1943 und die Holocaust-Tragödie in Auschwitz sind zwei immer wiederkehrende Angelpunkte der Arbeit.

Untersucht wird nicht nur das Verhalten der Polen während dieses Geschehens, sondern auch die Reaktion in den Jahren und Jahrzehnten danach bis in die Gegenwart. Der katholischen Kirche als Institution und höchsten moralischen Autorität im Lande wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Herausragende Prüfsteine für die Haltung der polnischen Gesellschaft sind für die Vf.in in den Jahren nach 1945 der Pogrom in Kielce im Juli 1946, die antisemitischen Repressalien im Jahre 1968 und die Reaktion auf die öffentliche Aufführung des Films „Shoah“ im Jahre 1985. In den blutigen Ereignissen in Kielce und der Antwort darauf in der polnischen Öffentlichkeit sieht sie einen Beweis dafür, welch tiefe Wurzeln der Antisemitismus in Polen haben mußte. Das Jahr 1968 sei indessen trotz allem auch ein Wendepunkt, an dem nach Jahren des Schweigens zu diesem Thema die „jüdische Frage“ wieder auftauchte. Da in der Arbeit oft von dem Beitrag der Juden zur polnischen Kultur und der Art, wie er auf polnischer